

Nassauer Anzeiger

Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,80 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 25 Pfg.
Die Restzeile 70 Pfg.

Exemplare in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Humberg, Elfenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 93.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geint. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 3. August 1918.

Verantwortung:
Geint. Müller, Nassau (Bahn).

41. Jahrg.

Der Kaiser an das deutsche Volk.

Ämtlich.

An das deutsche Volk!

Vier Jahre schweren Kampfes sind dahingegangen, ewig denkwürdiger Tatendoll. Für alle Zeiten ist ein Beispiel gegeben, was ein Volk vermag, das für die gerechteste Sache, für die Behauptung seines Daseins, im Felde steht. Dankbar die göttliche Hand verehrend, die gnädig über Deutschland waltet, dürfen wir stolz bekennen, daß wir nicht unwert der gewaltigen Aufgabe erfunden wurden, vor die uns die Vorsehung gestellt hat. Wenn unserem Volke in seinem Kampfe Führer, zum höchsten Vollbringer befähigt, gegeben waren, so hat es täglich in Treue bewährt, daß es verdiente, solche Führer zu haben. Wie hätte die Wehrmacht draußen ihre gewaltigen Taten verrichten können, wenn nicht daheim die gesamte Arbeit auf das Höchstmögliche persönlich

Leistung eingestellt worden wäre? Dank gebührt allen, die unter schwierigsten Verhältnissen an den Aufgaben mitwirkten, die dem Staat und der Gemeinde gestellt sind, insbesondere unserer treuen und unermüdblichen Beamenschaft, Dank dem Landmann wie dem Städter, Dank auch den Frauen, auf denen so viel in dieser Kriegszeit lastet.

Das fünfte Kriegsjahr, das heute heraufsteigt, wird dem deutschen Volke auch weitere Entbehrungen und Prüfungen nicht ersparen. Aber was auch kommen mag, wir wissen, daß das Härteste hinter uns liegt. Was im Osten durch unsere Waffen erreicht und durch Friedensschluß gesichert ist, was im Westen sich vollendet, das gibt uns die feste Gewißheit,

daß Deutschland aus diesem Völkersturm, der so manchen mächtigen Stamm zu Boden warf, stark und kraftvoll hervorgehen wird.

An diesem Tage der Erinnerung gedenken wir Alle mit Schmerz der schweren Opfer, die dem Vaterlande gebracht werden mußten. Tiefe Wunden sind in unsere Familien gerissen. Das Leid dieses furchtbaren Krieges hat kein deutsches Haus verschont. Die als Knaben in junger Begeisterung die ersten Truppen hinausziehen sahen, stehen heute neben den Vätern und Brüdern selbst als Kämpfer in der Front. Heilige Pflicht gebietet, alles zu tun, daß dieses kostbare Blut nicht unnütz fließt. Nichts ist von uns verabsäumt worden, um den Feinden in die zerstörte Welt zurückzuführen. Noch

aber findet im feindlichen Lager die Stimme der Menschlichkeit kein Gehör. So oft wir Worte der Versöhnlichkeit sprachen, schlug uns Hohn und Haß entgegen. Noch wollen die Feinde den Frieden nicht. Ohne Scham befehlen sie mit immer neuen Verleumdungen den reinen deutschen Namen. Immer wieder verkünden ihre Wortführer, daß Deutschland vernichtet werden soll. Darum heißt es weiter kämpfen und wirken, bis die Feinde bereit sind, unser Lebensrecht anzuerkennen, wie wir es gegen ihren übermächtigen Ansturm siegreich verfochten und erstritten haben. Gott mit uns!

Im Felde, 31. Juli 1918.

ges. Wilhelm I. R.

Zum 4. Jahrestag des Kriegsbeginns.

Nun liegen vier lange, bange Kriegsjahre hinter uns. Niemand hätte je daran gedacht, daß unser Weltkrieg so lange dauern könnte, niemand aber auch geglaubt, daß wir so lange siegreich dem Widerstand fast der ganzen Welt widerstehen würden. Sieht man sich nun einmal wieder die Weltkarte an, — und es ist recht gut, wenn man das von Zeit zu Zeit tut —, so erfährt einem, wie das doch etwas Gewaltiges und Großes ist, daß wir nicht längst von der ungeheuren militärischen und wirtschaftlichen Macht unserer Feinde vernichtet und zermalmt worden sind, sondern sie siegreich bekämpft, den Krieg von unseren Grenzen ferngehalten und ihn tief hinein in die Landen unserer Feinde in Ost und West, zu Wasser und in der Luft getragen haben. Da erkennt man doch, wie viel Anlaß wir zum Dank haben: zum Dank gegen Gott, der uns so wunderbar geholfen, gegen unsere großen Heerführer die uns so trefflich gelenkt, gegen unsere herrlichen Truppen, die so todesmutig gekämpft und uns so treu beschützt haben. So muß am heutigen Tage zuerst und zuletzt das Gefühl tiefer, inniger Dankbarkeit die Brust eines jeden Deutschen durchziehen.

Dann mögen all die verschiedenen Gedanken und Erinnerungen zu ihrem Rechte kommen, die an solchem Tage in uns lebendig werden; die Gedanken an all das Große, Gewaltige, Herrliche, an all das Harte, Leidvolle, Furchtbare, das wir gemeinsam, das wir persönlich erlebt haben. Aber all das, unser Dank, unsere Gedanken, unser Erinnern hat nur dann einen wirklichen Wert, wenn daraus der Entschluß zum Wirken, ja die Tat selbst geboren wird. Der Entschluß, die Tat: nicht müde und matt, verzagt und kleinmütig zu werden; anzukämpfen gegen all die Hemmnisse und Widerstände, die unser Leben in dieser Zeit so schwer machen; anzugehen vor allem gegen den bösen, schlechten Geist, der sich, je

länger der Krieg dauert, umso stärker in unserm Volk festsetzen will, der Geist der Habgucht und der rücksichtslosen Selbstsucht; treu unsere Pflicht zu erfüllen, auch wenn sie hart und schwer ist; fest zu bleiben und auszuhalten, mag immer kommen, was da kommen mag. Zwei Worte Emanuel Geibels sollen uns dazu helfen, sollen die Weise sein, die uns fort und fort in den Ohren klingen:

Wir träumen nicht von raschem Sieg,
Von leichtem Ruhmeslügen,
Ein Weltgericht ist dieser Krieg
Und stark der Geist der Lügen.
Doch der einst unserer Väter Burg,
Getrost, er führt uns auch hindurch!
Vorwärts!

Und das andere:

Es tritt mit uns im Gliede
Kein Freund, als Gott allein,
So soll denn auch der Friede
Ein deutscher Friede sein.
Pfarrer Dr. Fresenius.

Die Ergebnisse des vierten Kriegsjahres.

† Berlin, 30. Juli. Die Leistungen des deutschen Heeres während des vierten Kriegsjahres kommen in folgenden Zahlen zum Ausdruck: Dem Feinde wurden entzogen und von deutschen Truppen besetzt: im Osten 198.256 qkm, in Italien 14.423 qkm an der Westfront 5.323 qkm, wobei das an der Marne geräumte Gebiet abgerechnet ist, im ganzen also 218.002 qkm. Ferner halfen unsere Truppen 200.000 Feinde bezw. von räuberischen Bänden fangen: in Finnland 373.602 qkm, in der Ukraine 452.033 qkm, in der Krim 25.727 qkm. An Beute wurden eingebracht: 7000 Geschütze, 24.600 Maschinengewehre, 751.972 Gewehre, 2.867.500 Schußartilleriemunition, 102.250.900 Schußinfanteriemunition, 2000 Flugzeuge, 200 Jagdflugzeuge, 1705 Feldküchen, 300 Tanks, 3000 Lokomotiven, 28.000 Eisenbahnwagen, 65.000 Fahrzeuge. Die Zahl der im vierten Kriegs-

jahr gemachten Gefangenen beläuft sich auf 838.500, somit hat die Gefangenenzahl die Höhe von nahezu 3 1/2 Millionen erreicht.

Feldmarschall v. Eichhorn. †

† Berlin, 31. Juli. WTB Ämtlich. General-Feldmarschall v. Eichhorn ist am 30. Juli, 10 Uhr abends, ruhig entschlafen. Zu den schweren Verwundungen an der linken Hüfte verhäufte waren gegen Abend Herzkämpfe hinzugekommen. Die zur Stärkung des Herzens angewandten Mittel, vorübergehende Erleichterung zu verschaffen, blieben erfolglos. Der persönliche Adjutant, Hauptmann v. Drehter, war kurz vorher infolge des Blutverlustes ebenfalls verschieden.

Wieder hat die Entente ihr Gewissen mit einer Blutschuld beudelt. Sie ist der Genossen der Fürstenmörder von Serajewo und der Schurken, die in Moskau den deutschen Gesandten von Mirbach töteten, würdig. Auch in ihrem Ziel entspricht sie durchaus den Absichten, die in der bosnischen Hauptstadt und in derjenigen der bosnischen Hauptstadt und in derjenigen der Sowjet-Republik verfolgt wurden. Wie durch die Untat in Serajewo Serben und Rußland und damit die ganze Entente in den Krieg getrieben wurde, wie durch das Verbrechen in Moskau der Kampf zwischen der Republik Rußlands und den Mittelmächten aufs neue entfesselt werden sollte, so soll die Ermordung des Feldmarschalls v. Eichhorn in Kiew das Signal zu einem neuen Ringen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit dem Süden des ehemaligen Zarenreiches werden. Was die Entente und England voran will, das ist, Rußland von der Eismeerküste bis zum Kaspiischen Meer zu entflammen und von hier aus die Kriegsfackel gegen unsere besiedelte Ostgrenze zu schleudern. Aber wie sich die Entente und ihre sozialrevolutionären Helfershelfer in Moskau verreckt haben, so haben sie auch diesmal die Rechnung ohne den Friedenswillen der Ukraine und Deutschland gemacht. Die ukrainische Regierung gibt dem deutschen Vol-

ke die gebührende Genugtuung und wird die verruchten Mörder sicherlich nach Recht und Gebühr strafen. Und zurück bleibt nur die Trauer um den schändlich gemordeten Helden von Wilna, einen unserer Besten.

Der Mörder.

— Berlin, 31. Juli. WTB Die Untersuchung über das Attentat auf den General-Feldmarschall von Eichhorn hat bisher folgendes ergeben: Der Attentäter nennt sich Boris Dinsko, ist 23 Jahre alt, Vertrauensmann der linken sozialrevolutionären Partei in Moskau. Er soll erst vor einigen Tagen von dort nach Kiew gekommen sein, nachdem er von dem Zentralkomitee seiner Partei den Auftrag erhalten habe, den General-Feldmarschall zu töten. Er sei zu diesem Zwecke mit runden Bomben, einem Revolver und Geld ausgestattet worden.

Der Seekrieg.

— Berlin, 30. Juli. WTB Im Mittelmeer wurden fünf Dampfer mit zusammen rund 19.000 Brutto-Registertonnen versenkt. Ferner: 13.000 B.-A.-T. auf dem nördlichen Kriegsschauplatz.

Ein neuer Winterfeldzug?

— Pariser Drahtungen an Mailänder Blätter berichten, daß die französische Regierung in der Kammer erklärt habe, sie müsse nach der militärischen Lage mit einem neuen Winterfeldzug rechnen.

Japans Eingreifen im Osten.

— Haag, 30. Juli. Die holländische Presse zweifelt nicht mehr an dem japanisch-amerikanischen Eingreifen in Sibirien gegen die Bolschewisten. Der „Nieuwe Courant“ schreibt: Nunmehr hat Japan den amerikanischen Vorschlag zur Unterstützung der Tschechen-Slowaken in Sibirien angenommen. Welchen Preis Japan dafür fordert, ist noch eine Ueberraschung. Es hat schon häufig betont

Großes Hauptquartier, 31. Juli. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern

In Flandern sehr rege Erkundungstätigkeit. Bei einem erneuten feindlichen Vorstoß gegen Merris blieb der Ort in Feindeshand. Nördlich von Albert und südlich der Somme am frühen Morgen starke Artillerietätigkeit. Der Tag verlief ruhig.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Auf dem Hauptkampffelde des 29. Juli zwischen Hartennes und westlich von Fere-en-Tardenois blieb am gestrigen Tage die feindliche Infanterie nach ihrer Niederlage am 29. Juli untätig. Von Saponay wurden erneut heftige Teilangriffe des Gegners abgewiesen. Zwischen Fere-en-Tardenois und dem Mennierewalde stürmten Franzosen und Amerikaner in tiefen Gliedern vor. Ihre Angriffe sind blutig gescheitert. Auch am Walde selbst brach 6mal der Ansturm zusammen. Unsere Infanterie stieß dem geschlagenen Feind vielfach nach und setzte sich im Vorgelände seiner Linien fest.

Westlich von Fere-en-Tardenois erneuerte der Gegner am Abend und während der Nacht ohne Erfolg seine verlustreichen Angriffe. Ebenso scheiterten feindliche Teilangriffe bei Romigny.

Wir machten bei den Kämpfen in den letzten Tagen mehr als 4000 Gefangene. Damit steigt die Zahl der seit 15. Juli genommenen Gefangenen

auf mehr als 25.000.

Gestern schossen wir im Luftkampf 19 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Pöwenhardt errang seinen 47. und 48., Leutnant Bolle seinen 27. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 1. August. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Zwischen Ypern und Bailleul am frühen Morgen vorübergehend lebhafter Feuerkampf. Die tagsüber mäßige Artillerietätigkeit lebte am Abend an vielen Stellen der Front in Verbindung mit Erkundungsgefechten auf.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Westlich von Fere-en-Tardenois setzte der Franzose am Nachmittag wiederholt zu heftigen Teilangriffen an. Wir warfen den Feind im Gegenstoß an seine Ausgangsstellungen zurück. An der übrigen Kampffront Artilleriekämpfe wechselnder Stärke. Dertliche Vorfeldkämpfe.

Nordöstlich von Perthes versuchte der Feind nach starker Feuervorbereitung den ihm am 30. Juli entzogenen Stützpunkt wieder zu gewinnen. Er wurde unter Verlusten abgewiesen.

Erfolgreiche Vorstöße südlich vom Fichtelberg und in den Argonnen.

Heeresgruppe Albrecht von Württemberg.

Infanteriegefechte an der Mosel und am Paroywalde. Wir machten einige Gefangene.

Der Gegner verlor gestern an der Front im Luftkampf und durch Abschluß von der Erde 25 Flugzeuge. Weiter wurde ein im Angriffsflug gegen Saarbrücken befindliches englisches Geschwader von 6 Großkampfflugzeugen von unseren Front- und Heimatjagdkräften, bevor sie ihre Bomben abwerfen konnten, vernichtet. Aus einem zweiten Geschwader schossen wir ebenfalls ein englisches Großkampfflugzeug ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bismarck.

In seinem 20. Lebensjahr.

Am 30. Juli fährt sich zum 20. Male der Tag, da Bismarck, des Reiches Gründer und Wappenstein von uns ging. Als Sohn des alten Preußen, das ein hartes Königtum gekannt und ein modernes Beamtentum mit dem Anspruch auf eigene, feste Autorität zusammenhalten mußte, kam Bismarck während der hundert Tage zur Welt, in denen der französische Weltkaiser, den einzig sein Jahrhundert neben ihm stellen kann, den Verweltlichungskampf kämpfte.

Mit 32 Jahren tritt er aus der Stille auf den weiten Schauplatz seiner Zukunft: in der Revolution von 1848 sind noch alle Kräfte, die ein einiges Deutschland wollen, in feindliche Lager geteilt, die realen Gewalten von Adel und Königtum, preußischem Sonderstolz und preußischer Staatsmacht werden sich dem revolutionären Dämon entgegen: Bismarck ist ihr eifrigster Bekämpfer, und seine erste kurze parlamentarische Betätigung enthält schon den ganzen Bismarck: Er ergreift die Fragen unter dem Gesichtspunkte der Macht, in dem Bewusstsein der preußischen Tradition, in der harten, kalten Überlieferung Friedrichs des Großen, als realistische Praktiker und Mensch der Wirklichkeit.

Immer klarer mit sich selbst, mit dem ungebildeten Drange nach einem großen Werk, nach der schaffenden Tat, schreitet er durch das Jahrzehnt der zweiten Reaktion und der neuen Ära; er sieht in Deutschland wieder die nationalen Bogen steigen, er sieht eine Bewegung beginnen, die in ihren Zielen auch jetzt noch nicht seinen preußischen Realismus trifft. ... endlich aber vollendet sich sein Königtum und Vaterland, ihm und uns das Gesicht: er tritt gekleidet und ganz vollendet als 47-Jähriger auf den Platz, der den allein geborenen ist. Nun drängt er sein altes Preußen in die Lösung der deutschen Frage hinein, nun nahm er die Abrechnung mit Österreich vor, um seinem Staate die Lebensluft zu geben. Er sieht Namen und Leben dafür ein, aber er tat es auf seine Art: als jener preußische Staatsmann, der er war und sein mußte, im Kampfe um das Daseinsgebot seines Landes, in unlösbarer Verdrängung mit dem Probleme der deutschen Einigung, auf den Wegen der Macht und Wirklichkeit, vom Boden der europäischen Staatsgesamtheit her. Er läßt Weisheit und Kraft, beschränkte sich auf das ihm überlieferte Erbschaft und war wieder im erweiterten Kreise des Norddeutschen Bundes die Verankerung und das lebendige Organ, auch diesmal wieder auf dem Boden des Bestehenden. Nun war er entschlossen, sein Werk als Deutscher zu vollenden; als Träger seiner besonderen realistischen Art hat er mit der idealistischen Erbschaft seiner Generation gewirtschaftet und hat sie durch den Bismarckschen Zug der Macht zur Tat werden lassen.

Auch in der Begründung von Kaiserthum und Reich blieb er der Ausgleicher der Kretenden Kräfte, der eigentliche Erbauer und Schöpfer. Wieder ist er in seinem Geiste ganz enthalten, mit dem er sich gleichete und so zum dritten Male die Kräfte seines Geistes erweiterte. Ausbau und Belebung der neuen Formen war nun sein Ziel; sein großes System der nationalen Wirtschaft- und Sozialpolitik suchte alle Bedürfnisse und Kräfte zusammenzufassen; er war auch hier Schöpfer und Ausdruck der Richtung, die die letzten Jahrzehnte des endenden Jahrhunderts beherrschte; auch hier seine Autorität, Einseitigkeit, innen und außen Macht. Die liberale Epoche Preußens war zu Ende, nicht ohne daß ein gut Stück solcher Gedanken und Gewohnheiten in die neue Zeit mit hinübergenommen wurde. Jetzt erneuerte Bismarck in veränderten Zeiten und Formen das System Friedrichs des Großen, des Merkantilismus; er brachte die monarchisch-autokratischen Gewalten der preussischen Geschichte zur vollen Wiedergeburt und Befähigung. Er stand als Königsreiter, freier Basalt neben dem Herrscher wie die Großmacht neben der Großmacht. Er war der Ausdruck des deutschen Willens, bei aller Hoheit, Herrschaft, Härte der

Genialität seinen Vorgesetzten ganz und gar verständlich. Er sah sich als natürlichen Menschen mit natürlichen Kräften logischen Denkens und praktischen Willens, und war doch zugleich die Verkörperung eines Begriffs, einer Weltanschauung. In der neuen Totalität des höchsten Genies gehörte er der Macht seiner eigenen Natur, die die Geister ihres Bestens zum guten Teil aus sich selbst nahm. Er gehörte der gegestigten alten Welt an und blieb ihr treu; wie er vom Preußen zum Deutschen wurde, so war er auch das oberste Wahrzeichen jenes Regenden Realismus, der seine Epoche auf allen Gebieten durchlegte und sich im Denken, Wissen und Gestalten immer stärker entfaltete.

Nach seinem Abgange bleibt er ein Faktor unseres Lebens. Das Fortdauern seines deutschen Volkes und das Fortdauern anderer Nationen, das innere Übergewicht seines Preußens, die politische, materielle, soziale Dehnung, Erhebung, Bereicherung des Goetheischen Deutschlands zu dem, was im Begriffe steht, aus einem Deutschland der Gegenwart das einer stolzen Zukunft zu werden, das alles ist und ohne seine Hand undenkbar und ragt über das Zeitalter hinweg in den nächsten Formen seiner Gestalt als wirkende Macht, als Mahnung und Hoffnung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Entlassung auch nur eines Teiles des Jahrganges 1870 wird aus wirtschaftlichen Gründen in absehbarer Zeit nicht möglich sein. Die immer wiederkehrende Behauptung, daß die Entlassung des Jahrganges 1869 mit seinen wenigen Monaten „so gut wie gar keine Entlassung gewesen sei“, widerspricht den Tatsachen. Während die Feinde andauernd das Dienstalter erhöhen — zuerst Frankreich, dann Italien, England, jetzt bereits die Vereinigten Staaten — ist bei uns das Gegenteil der Fall. Unsere Regierung hat großes Entgegenkommen bewiesen durch Abkürzung des Dienstalters. Sie tut das Menschenmögliche in Entlassung der älteren Jahrgänge. Das ist eine weitere Drängen hat aber keinen Zweck. Es ist sogar nachteilig, denn es kann nur Ausgrenzung und Vernichtung in der Bevölkerung bringen durch Erweckung falscher Hoffnungen, die sich nicht erfüllen lassen.

* Bei der Beratung der Steuerreform in der bayerischen Kammer der Reichsräte trat Finanzminister Dreunig wiederum energisch für die Heuerliche Selbständigkeit der Bundesstaaten auf dem Gebiete der direkten Besteuerung ein, die in seiner Weise angefaßt werden dürfte. Werden erst einmal die größeren Einkommen dem Reich überantwortet, so werden die kleineren bald nachkommen. Die einzelnen Bundesstaaten können ihre Kultur ausgaben nicht mehr bestreiten, die Selbständigkeit der Verwaltungstätigkeit der einzelnen Staaten wäre dahin, die Bundesstaaten würden zu Provinzialverbänden herabsinken. Der Gedanke der Vereinheitlichung sei hier auf falschem Wege, aus einer solchen Einheit würde nur Zwiespalt entstehen.

England.

* In Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhause sagte Minister Gode: Das Präparat Abkommen über Austausch und Behandlung der Gefangenen werde nur in Wirklichkeit treten, wenn es von beiden Regierungen bekräftigt sei. Es sei ferner abhängig von einem besonderen Vorbehalt, den die deutsche Abordnung gemacht habe. Die Abmachung sei die beiderseitige Heimkehr aller Kombattanten einschließlich der in Holland und der Schweiz Internierten vor, die 18 Monate in Gefangenschaft waren. Alle Zivilpersonen könnten, wenn sie es wünschten, zurückkehren, wobei die geringere Anzahl von britischen Zivilisten durch eine entsprechend höhere Anzahl von Kombattanten ausgeglichen werde.

* Der Arbeiterführer Henderson hielt in Odham eine Rede, in der er eingehend ausführte, warum ein Völkerbund alle Kriegsführenden sowohl wie die Neutralen umschließen müsse. Es müsse eine internationale Atmosphäre geschaffen werden, in der Streitigkeiten zwischen

den Völkern geschlichtet werden könnten. Man dürfe jedoch nicht von einer Familie sprechen, ohne gleichzeitig auf Nachbarn zu achten. Henderson forderte Lloyd George auf, durch Vermittlung eines neutralen Komitees Verhandlungen mit Deutschland einzuleiten. Vorüberlegungen würden die englische Regierung nicht binden und könnten doch zu einer Verständigung führen.

* Bei der Gründungsversammlung des serbischen und schlawischen Kriegskomitees sagte Balfour, Serbien sei der Kernpunkt, um den sich der Krieg drehe. Das serbische Land habe für seine Unabhängigkeit heldenhaft gekämpft. Wenn die Mittelmächte liegen sollten, so würden die Tschechen und Schlawen für immer der Sklaverei verfallen sein. Die Deutschen seien nicht in der Lage, die Neale der Verbandsmächte zu begreifen. Wenn der Frieden komme, dann werde es kein englischer oder deutscher Frieden sein, sondern ein Frieden der Kultur oder Nichtkultur.

Portugal.

* Präsident Pass verlas bei Eröffnung des Kongresses eine Botschaft. Er erklärte, die alte republikanische Verfassung bleibe bis zur Nachprüfung durch das Parlament in Kraft. Der von ihm unternommene Staatsstreik sei im nationalen Interesse notwendig gewesen. Die Demagogie habe gestürzt werden müssen. Er stehe auf republikanischem Standpunkte und habe die öffentliche Wohlfahrt im Auge. Während seiner Amtszeit sei die Ordnung wiederhergestellt und die wirtschaftliche Lage Portugals befestigt worden. Portugal habe seine Verpflichtungen den Verbänden gegenüber voll und ganz erfüllt. Die Regierung bereite jetzt in größerem Umfange eine Beteiligung des Landes am Kriege vor.

Finnland.

* Der gegenwärtige Stand der Verfassungsfrage läßt sich folgendermaßen bezeichnen: Die entscheidende dritte Lesung der Regierungsvorlage ist verlagert worden, um den unentschiedenen Elementen des Landtags Bedenken zu gewähren. Die endgültige Beratung findet am 5. August statt. Für die Durchdringung der Vorlage ist eine Dringlichkeitsklärung mit Zweidrittelmehrheit sowie die Annahme des Textes mit Zweidrittelmehrheit erforderlich. Im Landtag, der durch das Fehlen der am Aufbruch beteiligten gemäßigten Sozialdemokraten auf etwa 100 Mitglieder zusammengeschrumpft ist, verlangten bisher die monarchistischen Altkammern und Schweden nur über eine schwache Mehrheit gegenüber den republikanischen Jungfinnen und Russen. In jüngst kürzlich Kreisen jedoch ist ein teilweiser Umkehrung vernehmbar.

Rumänien.

* Der rumänische Senat hat sich dem Antragsantrag gegen die frühere Regierung angeschlossen und einen Beschluß gefaßt, in dem das Widerstandsrecht mit der Kammer zu ihrem Antrag erklärt wird. Der Beschluß wurde vom Ministerpräsidenten genehmigt und dem Senat zur Bestätigung unterbreitet. — Im Senat wurden ersickernde Einzelheiten über die Tätigkeit der Kriegsgeschichtsbüro mitgeteilt, durch welche die Regierung Brasilia eine wahre Schreckensherrschaft in der Moldau ausübt. Die Militärgeschichtsbüro war vollständig in den Händen des Obersten Petrovici, eines Gänzlings Brasilians, der später wegen eingekerkelter Unterhändler verurteilt wurde, aber dank Brasilians frei kam. Es wurden Leute hingerichtet, deren Todesurteil noch nicht unterzeichnet war, andere verurteilt, obgleich die Schuldfrage von den Richtern verneint war. Unter den Hingerichteten sollen Leute sich befinden haben, für die Beweise ihrer Schuldlosigkeit noch vor der Urteilsfällung erbracht, jedoch beseitigt wurden.

Japan.

* Nach Barier amtlichen Meldungen bestätigt es sich, daß Japan sich entschlossen hat, den Chinesen-Slowaken in Sibirien Hilfe zu leisten, da deren Verbindungen durch die Bolschewisten und die feindlichen Gefangenen bedroht sind.

Die österreichische Krise.

— Programmrede des neuen Ministerpräsidenten. —

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat in namentlicher Abstimmung mit 215 gegen 193 Stimmen den Staatshaushalt für vorläufig sechs Monate bewilligt und in einfacher Abstimmung den sechs-Milliarden-Kredit angenommen. Die Mehrheit, die für die Vorlage gestimmt hat, legte sich zusammen aus den Christlich-Sozialen, den deutsch-nationalen Parteien, aus den Deutsch-Radikalen, den Rumänen, dem Polenklub und einem Teile der Italiener.

Der wichtigsten Abstimmung ging eine Rede voraus, in der der neuernannte Ministerpräsident Freiherr v. Hofmann sein Regierungsprogramm entwarf.

Der gewaltige Krieg, so erklärte er, drückt allem öffentlichen Geschehen den Stempel auf. Es gilt, in fester Gemeinschaft mit dem allerbündelnden Deutschen Reich, mit dem uns stets hochgehaltene, im Feuer des Kampfes gediehene und nun in noch innigerer Verknüpfung für die künftigen Zeiten unzertrennbare Bande der Freundschaft und Treue umschlingen, sowie mit den tapferen Völkern, die uns in dieser Kriegszeit gewonnen hat, das erfolgreiche Ende des Krieges zu erzwingen. Es gilt, nach Jahren harter Prüfung zu einem ehrenvollen Frieden zu gelangen, hinsichtlich dessen die vereinten Staatsmänner der Mittelmächte ihre niemand bedrohenden und auf die allgemeine Völkerverständigung gerichteten Absichten dieses unabweisbar festgelegt haben. Die Regierung wird ihre ganze Kraft dafür einlegen, um, soweit es an ihr liegt, zur Erreichung dieses heil ersehnten Zieles beizutragen, für das die Nachhaltung nach außen allein nicht genügt, sondern das nicht minder auch innere Stärke und Geschlossenheit voraussetzt. Am diese aber zu erzielen, ist ein festes vorparlamentarisches Zusammenwirken mit den gesetzlich berufenen Vertretungskörpern unbedingt notwendig, an der die Regierung unverbrüchlich festhalten wird.

Die Regierung ersucht es zunächst für ihre Pflicht, unabhängig an der Erreichung einer Atmosphäre des Vertrauens zu wirken, in der dann unter ihrer Führung an die schrittweise Bewältigung der zahlreichen einschlägigen Aufgaben mit Bürgerschaft für ihre Dauer herangeführt werden kann. In inniger Wechselwirkung mit diesen steht das Problem der zeitgemäßen Verwaltungsreform. Nicht minder muß eine handliche Mitwirkung des Reichsrates in Angelegenheiten des Verwaltungswesens gesichert bleiben. Es handelt sich hier um eine Daseinsfrage der ganzen Bevölkerung. Eine ganz besondere und unausschießbare Bedeutung wird die Ordnung der Finanzen besitzen. Von der richtigen, energischen und raschen Lösung dieser Frage hängt das Schicksal aller Schichten der Gesellschaft und das Los jedes einzelnen ab. Ebenso wird die Mitarbeit des Reichsrates erheischt für das große Werk der wirtschaftlichen Wiederaufbau des zerstörten Grundes. Ich habe hier ebenso wie die Schaffung verlässlicher, wirtschaftlich gesunder Voraussetzungen für die gesamte Erzeugung der Industrie wie für die so sehr beeinträchtigte und bedrückte Landwirtschaft im Auge, als auch die Wiedergewinnung der friedliebenden Lebensbedingungen für die ganze Bevölkerung, insbesondere den durch den Krieg schwer betroffenen Mittelstand und für eine sich in dem Rahmen dieses allgemeinen Wiederaufbaues einfügende Fortentwicklung der sozialen Hygiene. Wir müssen bestrebt sein, die Grundlagen gemeinsamer vertrauensvoller Arbeit zu schaffen, die nicht ohne gegenseitige Offenheit und Geduld vollbracht werden kann. In dieser Richtung werden wir uns zunächst an jene Gruppen, die schon früher an der Seite des in schwerstem Kampfe ringenden Staates gestanden sind. Wir möchten aber auch bei jenen, die eine ablehnende Haltung einnehmen, wenigstens jenes Maß von Vertrauen erlangen, wie es ethische Gesetze einander zollen können. Die Gerechtigkeit gegen alle, gegen jeden Volksstamm und jede soziale Schicht muß aber der oberste Leitfaden sein und bleiben. (Der Ministerpräsident wurde nach seiner Rede lebhaft beglückwünscht.)

Der Assistent.

1) Preisgekrönter Roman von Bertold Brecht.

1.

Godeberg! Fünf Minuten! Der Schaffner reißt häufig die Coupfäden auf. Es steigen mehr Reisende aus, als sonst an kleinen Stationsstellen, denn Godeberg ist Kurort und beliebte Sommerfrische, aber die Einksteigenen sind bei weitem zahlreicher. Es ist der vorletzte Abend von Bonn und Köln; wer einen Ausflug gemacht hat, verlangt jetzt nach Hause, denn man weiß, daß der letzte Zug vom Oberbeim meist schon überfüllt kommt. Man drängt sich auf dem Perron und eilt mehr als nötig, denn alle finden schließlich noch Platz. Einige Nachzügler werden unsanft hineingeworfen, einzelne Türen klappen schon zu. Da langt atemlos noch eine junge Dame mit einem kleinen Knaben an der Hand an.

„Zweite Klasse, Damen oder Nichtraucher!“ ruft sie dem Schaffner schon von weitem zu. „Alles besetzt! Hier!“ Nach Sekundenlangem Hören öffnet er ein Coupé, das nur einen Insassen hat, der dem bedauernd die Abschiedsgrüßen Beamten einen höchst ungenügenden Blick zuspriht.

Die Dame hebt das Kind hinauf, schwingt sich leicht ihm nach und finkt mit einem Seufzer der Befriedigung in die Polster.

Die Tür wird schallend zugeworfen. „Der—r—tig!“ Ein schneller Blick — der Zug setzt sich langsam in Bewegung.

*) Unberechneter Nachdruck wird verweigert.

„Das war Zeit, Tante,“ begann der kleine Knabe nach einer Weile, „beinahe hätten wir hier bleiben müssen.“

„Ja,“ antwortete die Dame kurz. Sie mochte die keineswegs erfreute Miene des Mitreisenden gesehen haben und wollte sich so wenig als möglich bemerkbar machen.

Sie warf einen Blick durch das offene Fenster in die wohlbelichtete Gegend, dann auf die Bank gegenüber, auf der eine Reisende, ein modischer Paletot, ein halbes Duzend Zeitung und eine Reisetasche von hellem Leder hingeworfen waren; zuletzt fiel ein rascher Augenblick auf den Herrn, der gleichgültig vor sich hinsah. Er sah auf derselben Seite mit ihr und zwischen ihnen das Kind.

„Warum sind wir eigentlich so gelaufen?“ hob dieses wieder an, „wir hätten ja später noch mitfahren können.“

„Nein,“ meinte die Dame verweisend, „es ist für uns schon spät genug.“

Sie sagte nicht mehr als nötig, auch der Knabe schämte eine Zeitlang und blickte unverwandt mit begehrenden Augen auf einen Briefumschlag mit ausländischer Aufschrift, der neben ihm in nächster Nähe des Herrn lag.

„Tante,“ flüsterte er halblaut, da liegt eine italienische Briefmarke, darf ich die wohl haben?“

„Natürlich nicht,“ lautete der entschiedene Befehl, „man muß nicht immer alles haben wollen.“

Der Herr hatte die leise Unterredung doch wohl vernommen; er nahm den Umschlag auf und überreichte ihn lächelnd seinem kleinen

Nachbar. Mit einer leichten Verbeugung gegen die Dame sagte er: „Sie gefallen. So begehrende Wünsche sollten niemals unerfüllt bleiben.“

Die Angeredete erwiderte: „Verzeihen Sie,“ entgegnete sie nicht ohne Befangenheit, „der Junge ist Sammler, das entschuldigt ihn einigermaßen.“

„Sammler? Ah, da muß man ihn ja natürlich unterstützen.“ Der Fremde zog eine Dankvoll Briefe aus der Brusttasche, lächelte sie dem hochgefreuten Knaben, der ein verlegenes Dankeswort stammelte.

„Sie sind wirklich zu gütig, mein Herr,“ bemerkte die junge Dame freundlicher, „noch dazu gegen so unwillkommene Eindringlinge,“ setzte sie etwas boshaft hinzu.

Eindringlinge sind mir gewöhnlich nur in der Einbildung unwillkommen; bei näherer Betrachtung gewinnen sie meistens,“ antwortete er verbindlich.

Die Dame lächelte. Bis jetzt hatte sie eine Beschäftigung von seiner Seite noch gar nicht wahrgenommen. Dieses Lächeln machte ihr jenseitig garstig, aber keineswegs tadellos schäme Gesicht unangenehm ansehend. In den sanft gemundeten Wangen erschienen zwei weiche Grübchen, die ihr etwas reizend Kindliches verliehen.

Der kleine hatte seine Freimarke auf der Bank ausgebreitet und betrachtete mit Entzücken den reichen Schatz.

„Ach! sogar eine türkische ist dabei,“ sah nur, Tante, die hat sicher noch keiner.“

„Das macht sie freilich um so wertvoller,“ bemerkte der Herr mit leichter Ironie; „was auch andere haben, ist gar nichts mehr.“

„Das sollte man einem Kinde nicht sagen,“ meinte die Dame mit einer gewissen Mühseligkeit, die ihr sonderbar stand.

Der Herr sah ihr jetzt zum ersten Male voll ins Gesicht, ging jedoch über ihren Betrug hinweg. Mit einem vergnügten Seitenblick auf den kleinen Sammler warf er hin:

„Wie selig macht doch solch eine harmlose Liebhaberei; die Menschen, welche ein Stedensper haben, sind eigentlich die einzig Glücklichen.“

„Nun, dann könnte es ja jeder sein,“ antwortete sie, „es käme nur auf den guten Willen an.“

„Glauben Sie? Ich bin entgegengesetzter Ansicht. Es gehört dazu eine ganz besondere Naturanlage, eine großartige Genialität, eine kindliche Freude an unbedeutenden Dingen und das Talent, eine Neugierde zur wichtigen Lebensfrage zu erheben — beneidenswerte, aber seltene Eigenschaften.“

Die junge Dame widersprach nicht, sie schaute ihren jetzt so redseligen Reisegesährten mit etwas erstaunten Augen an, wobei dieser im stillen die Bemerkung machen mußte, daß diese großen, tiefbunkerten Augen entschieden das Schöne an der Dame seien. Sie kontrahierten auffallend mit den abschlonen Haardröhen, die sich in angedehnter Unordnung um eine nicht ganz symmetrisch geformte Stirn trüffelten. So lange sie schwieg, sah sie älter aus, das

Wie Graf Mirbach ermordet wurde.

Von deutscher diplomatischer Seite gibt das Wiener Fremdenblatt die folgende Darstellung über die Ermordung des deutschen Gesandten in Moskau, Grafen Mirbach:

Nach Tage vor dem Verbrechen suchten zwei Männer um eine Unterredung mit dem Grafen Mirbach an, welche angeblich den Zweck haben sollte, über eine Angelegenheit des Grafen Robert Mirbach, eines entfernten Verwandten des deutschen Diplomaten, eine Besprechung zu pflegen. Graf Mirbach ließ die beiden Männer wissen, daß sie in einer Woche wieder vorprechen sollten, er werde sie dann vielleicht empfangen. Während dieser Zeit zog der deutsche Gesandte Erkundigungen über die zwei Besucher ein und erhielt von der Geheimpolizei die besten Auskünfte — was nicht wundernehmen kann, da sich später herausstellte, daß die beiden Mörder selbst Geheimpolitisten waren.

Eine Woche nach dem ersten Besuch erschienen die beiden Männer wieder in der deutschen Gesandtschaft und wurden vom Legationsrat Niezler empfangen. Dieser machte die Mitteilung, daß Graf Mirbach nicht in der Lage sei, die Herren selbst zu empfangen, und daß Legationsrat Niezler ermächtigt sei, alle Mitteilungen entgegenzunehmen. Darauf erfolgte die Antwort, daß es sich um eine private Angelegenheit handle und daß Legationsrat Niezler eine schriftliche Vollmacht vorweisen müsse, daß er auch über private Angelegenheiten zu verhandeln ermächtigt sei, sonst könnten ihm die notwendigen Ermächtigungen nicht gemacht werden. Der Legationsrat begab sich aus dem Salon, wo das Gespräch erfolgte, in das ankommende Schreibzimmer und ersuchte den Grafen Mirbach um die Ausstellung einer solchen Vollmacht. Graf Mirbach, welcher sehr in Eile war und schon zum Frühstück gehen wollte, fand nicht gleich ein geeignetes Formular für die Vollmacht und sagte: „Ach, ich werde schon selbst mit den Herren sprechen.“

Als der deutsche Gesandte in den Salon trat, schritt einer der beiden Männer zu ihm und rief aus: „Graf Mirbach, wissen Sie, daß Sie zum Tode verurteilt sind?“

Der Graf erwiderte: „Sind Sie berufen, mir das mitzuteilen?“ — Als Antwort griff einer der beiden Männer in die Brusttasche, zog einen Revolver hervor und schloß auf den Grafen, den ein zweiter Schuß dann tödete. Es erfolgte dann ein wildes Gähnen und Geschreien. Die Attentäter sprangen dann aus dem Fenster und warfen noch Handgranaten, die sie in den Taschen verborgen hatten. Berichtet wurde von den beiden Herren der Gesandtschaft niemand.

Kriegsereignisse.

21. Juli. Englische Infanterieangriffe an der Ancre werden unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen. — Zwischen Risse und Warne nimmt die Schlacht ihren Fortgang. Der ankommende Feind wird abermals zurückgeschlagen und erleidet große Einbußen. Besonders hohe Verluste erleiden die Amerikaner. — Im Luftkampf werden 24 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen.

22. Juli. Die Schlacht zwischen Risse und Warne dauert in unverminderter Heftigkeit fort. Der feindliche Ansturm bleibt weiter erfolglos. Alle Angriffe werden blutig abgewiesen.

23. Juli. Die feindliche Offensive flaut ab. Heftige Teilangriffe des Feindes zwischen Durcq und Warne werden abgewiesen. — Im Luftkampf werden 52 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone abgeschossen.

24. Juli. Zwischen Risse und Warne brechen neue französische Angriffe unter blutigen feindlichen Verlusten zusammen. Am Villermontré, zwischen Durcq und Warne und südwestlich Reims finden erbitterte Kämpfe statt. Franzosen, Amerikaner, Engländer und Italiener haben nur Mißerfolge zu verzeichnen.

25. Juli. Feindliche Angriffe zwischen Durcq und Reims werden abgewiesen. — Zwischen

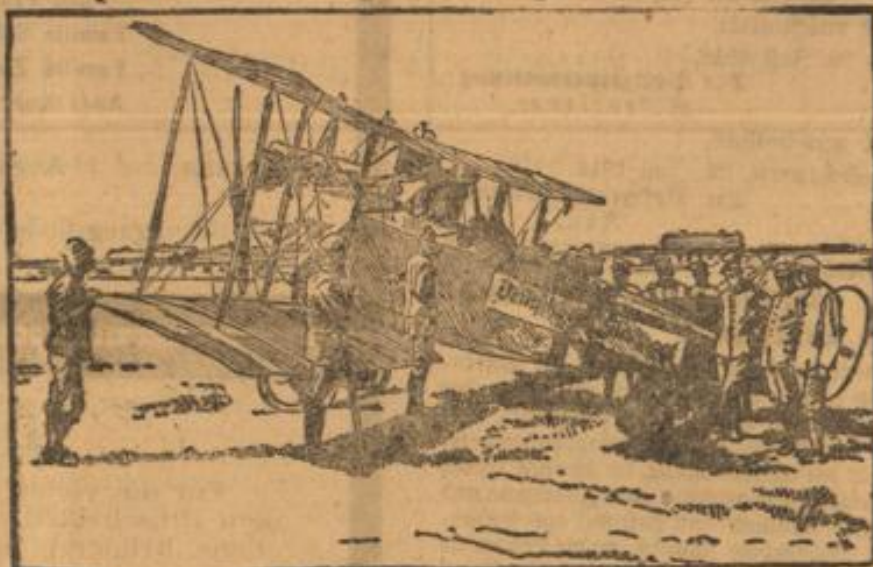
Soissons und Reims läßt die Kampftätigkeit nach.

26. Juli. Zwischen Risse und Warne werden heftige Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Am Durcq werfen deutsche Truppen den Feind aus seinen vorderen Linien. — Das Jagdgeschwader Richthofen schießt den 500. Gegner ab.

Von Nah und fern.

Gegen die Mietsteigerung in Bayern. Die bayerische Abgeordnetenkammer hat die Regierung ersucht, bis zur Regelung der Angelegenheit durch den Bundesrat mit den stellvertretenden Generalkommandos sofort un-

Postbeförderung an der Palästinafront.



In jenen fernen Gegenden des Weltkriegsschauplatzes, wo es an gangbaren Straßen und Verkehrsweegen mangelt, ist man jetzt dazu übergegangen, das Fliegen in den Dienst des Verkehrs zu stellen.

Die Flugzeuge, die diesen Dienst ausführen, sind mit entsprechenden Einrichtungen versehen. Auf unserem Bilde sehen wir, wie ein solches Flugzeug zur Abfahrt bereitgemacht wird.

rechtlige Mietpreissteigerungen zu verhindern, insbesondere eine Veräußerung zu erlassen, daß bei Mieten von Wohnungen die Mietpreise, sofern der Vermieter nicht schriftlich zustimmt, nur mit Genehmigung des zukünftigen Mietamts erhöht werden dürfen.

Einkauf der Patekstellung in Königsberg i. Pr. Die Oberpostdirektion Königsberg i. Pr. macht bekannt, daß sie sich aus dringenden Kriegsgründen veranlaßt sieht, vom 1. August an die Patekstellung für den gesamten Stadtbereich aufzuheben. Die Patekstellen werden von da ab ins Haus gebracht, und Pateks müssen vom Empfänger selbst abgeholt werden. Es sind zu diesem Zwecke vier Abholstellen eingerichtet worden.

Im 30000 Mark betrogen. Ein Hamburger Kaufmann und ein Opernsänger hatten den Inhaber einer Berliner Gastwirtschaft überredet, sich mit ihnen zur Abwicklung von Geschäften großen Stils zu verbinden. Der Berliner ließ sich zur Vergabe von 30000 Mark überreden, als der Hamburger Kaufmann ihm den Schein einer Probingaube über 30000 Mark vorlegte. Für gemeinsame Rechnung sollte zunächst ein Wagon mit geistigen Getränken in Berlin eintreffen. Da der Berliner vergebens auf die Waren wartete, fuhr er nach Hamburg und machte hier die Entdeckung, daß der Wagon in die Hände gefallen war. Der Kaufmann behauptete, der Wagon sei gestohlen worden. Auch der Schein über die 30000 Mark fehlte sich als Fälschung heraus. Inzwischen ist der Kaufmann mit den 30000 Mark spurlos verschwunden. Der Opernsänger will selbst ein Opfer des Kaufmanns geworden sein.

Ein 16-jähriger Mörder. In Belgard in Pommern ist der 16 Jahre alte Fährjunge Kurt Pinthaus, der aus einer Unfall entwichen war, verhaftet worden. Pinthaus hat vor einiger Zeit den Gendarmenwachmeister Krüger aus Lebens erschossen.

Tragödie einer Gutbesitzerfamilie. Der Gutbesitzer Mähling in Wismar in Oberpommern hat seine Ehefrau und sich auf dem Futterboden erhängt. Die Eheleute hinterlassen zwölf lebende Kinder. In hinterlassenen Briefen gaben sie als Grund für ihre Tat Geldnot an.

Was alles verlohren wird. Bei einer Hauskuchung, die das Wiener Kriegswunderamt dieser Tage vornahm, wurde bei dem beschlagnahmten Flächling Teitelbaum mit einem größeren Lager von Kernleder auch eine ganze Elefantenhaut beschlagnahmt. Die Haut hatte ein Gewicht von 240 Pfund.

Die Vereinfachung der Münchener Speisekarte, die wegen der scheinbaren Reichhaltigkeit Aufsehen und den Glauben vom

brücken und entfernen. Nach jedem Ausklopfen und Abkochen die Verteilungen mit Rotenellenz ausdrücken. Hauptlache ist, dem Gezeier keine Ruhe lassen, und der Erfolg ist sicher.

Ameisenbekämpfung in Haus und Küche. Da und dort, besonders auf dem Lande in der Speisekammer, wo man als Selbstversorger allerlei Vorräte auch in bittren Kriegsjahren hat, können die Ameisen recht lästig werden. So mag hier eines der einfachsten Mittel willkommen sein, um Ameisen fernzuhalten: Der Strich mit der Kreide. Alle Behälter, auch auf dem Boden der Kücher liegende Waren, werden mit einem dicken Kreidering umzogen, selbst Schränke und Tische kann man so umzingeln, und keine Ameise wagt es, diesen Bannkreis zu überschreiten. Nun hat man am Ende schon Ameisen in den Schränken und Behältern; diese fängt man weg, und zwar mit Sirup, der ziemlich verdünnt sein kann; dieser kommt in einen gut glasierten Topf, bis zur Hälfte angefüllt, der dann mit Papier fest zugebunden wird, in der Mitte aber verbleibt man das Papier mit einem etwa erbsengroßen Loch. Selbst aus den weitesten Winkeln der Kücher und Kisten wandern die Ameisen herbei — ins süße Grab. Auch einen in Juckerwasser getauchten Schwamm kann man auslegen, den man entsprechend oft in siedendes Wasser wirft.

Vermischtes.

Doppelt gibt, wer schnell gibt! Eine Szene aus dem Pariser Leben erzählt ein französisches Blatt. Ein vornehmer Auto hält vor der Tür eines Hotels. Zwei amerikanische Offiziere steigen aus und begeben sich in den Schlaf. Man reicht ihnen ein Essen, das 5 bis 6 Franc in Friedenszeiten gekostet haben dürfte. Die Rechnung ergibt als Gesamtsumme — 72 Franc. Die beiden Amerikaner schütteln die Köpfe, wechseln ein paar Worte, lächeln und zahlen. Am nächsten Tage kamen sie wieder. Man bedient die gutaussehenden Gäste mit Auszeichnung. Sie nehmen dieselbe schlichte Mahlzeit wie am vorigen Tage und erheben sich dann, ohne um die Rechnung zu bitten. Der Besitzer erinnert in höflicher Weise daran. „Wir haben schon bezahlt“, sagt einer der Amerikaner. „Rein, meine Herren, das haben Sie nicht“, entgegnete der Wirt. Die beiden Offiziere beharren ihre Ruhe. „Wir haben gestern bezahlt“, sagt der eine, „gleich für zweimal.“ Auf weitere Proteste stellen sie anheim, die Sache vor der Polizei zu regeln, worauf der Gastwirt verzichtete.

Böhmiges aus Frankreich. Ein Pariser, der gegenwärtig in Lyon lebt, wollte die Zeit einer verhältnismäßigen Ruhe in Paris benutzen, um schnell einmal dorthin zurückzufahren und einige wertvolle Gegenstände in seiner Wohnung den Zufällen des Krieges zu entziehen. Er begab sich also mit seiner Frau und einem großen Koffer zum Bahnhof. Nachdem er 2 Fahrkarten genommen hatte, wollte er seinen Koffer aufgeben. „Nicht möglich, mein Herr“, sagte ihm da die Beamtin, die die Gepäckaufgabe zu überwachen hatte, „leere Koffer können nicht als Reisegepäck aufgegeben werden.“ „Mein Koffer ist ja garnicht leer“, versuchte der Pariser sich auszuweichen. „Er ist nur voll Giberdaunen, deshalb ist er so leicht.“ „Der Herr beliebt sich aber mich lügen zu machen“, erwiderte die Beamtin wärdevoll, „ich lasse aber nicht darauf herein.“ Da ging der Reisende wieder vom Bahnhof fort. Ein Hausen Sand erregte seine Aufmerksamkeit. Eine Viertelstunde später erschien er wieder und bat die Beamtin, den Koffer noch einmal zu wiegen: jetzt stand der Zeiger der Waage auf 40 Kilo. „Ja, das genügt“, sagte die Beamtin. Und so konnte der Herr mit seinem Koffer nach Paris fahren.

Goldene Worte.

Einzelne Menschen sowohl wie ganze Nationen werden oft auf lange hinaus durch fixe Ideen vergiftet und festgenagelt. Albert v. Pöhl (Deutsche Wietracht). Wehe dem Volke, dessen Reichthümer steigen, während die Menschen sinken.

Fr. A. Lange.

Sprechen verjüngte sie um vieles, und sobald sie lachte, hätte man sie für einen siebzehnjährigen Knaben halten können. Mehr als drei- oder vierundzwanzig zählte sie keinesfalls, und wenn diese ungefähre Schätzung richtig war, so sah man ihr dies Alter nur auf Augenblicke an, namentlich dann, wenn sie das Kind bemutete.

„Tante, sind wir bald da?“ unterbrach der Knabe diesen Gedankenstrom des Reisenden. „Gleich, es dauert höchstens noch fünf Minuten“, lachte die Antoinette.

„Die nächste Station ist Bonn?“ fragte der Herr, indem er die umherliegenden Zeitungen zusammenraffte und sie in seine Reisetasche schloß. „Sind Sie vielleicht dort bekannt?“

„Es ist meine Vaterstadt.“

„Eine schöne Heimat. Hat man weit vom Bahnhof bis zur Koblenzerstraße?“

„Behn Minuten, aber es ist eine lange Straße; wenn Sie in die Billengasse wollen, die liegt ziemlich weit hinten.“

Hatte die Dame, mit dem Gefühlsdruck ihres Geschicks, geglaubt, auf diese verheißene Art eine Andeutung über das Ziel des Fremden zu erhalten, so sah sie sich getäuscht. Gesprochen wurde überhaupt nichts mehr. Sie band dem Knaben vorförmlich ein kleines Tuch um den Hals, wogegen dieser erfolglos protestierte, sie selbst schlang einen hellen, seidigen Schal lose um die Schultern.

Nach kurzer Zeit hielt der Zug, der Fremde reichte seine Habseligkeiten einem Bedienten hinaus und befahl kurz: „Drucke!“ Dann stieg er aus, freute der Dame helfend die Hand

entgegen, hob den Jungen ohne weiteres herunter, zog grinsend den Hut und war im nächsten Augenblick im Gewühl verschwunden.

„Tante, ich habe Hunger“, sagte das Kind, „es ist gut, daß wir da sind.“

„Du hast aber auch immer Hunger“, lächelte die Dame, „dann komm jetzt nur schnell nach Hause.“ Sie nahm ihn bei der Hand, Gepäck führten sie keines mit sich, und so gingen sie durch die beginnende Abendstille in derselben Richtung weiter, die bald darauf die Droßke des Reisenden einschlug.

Zwei Koffer waren auf dem Kutschersitz untergebracht, einige kleinere Gepäckstücke hatten im Wagen mit Platz gefunden. Im Vorüberfahren erkannte der Herr seine bescheiden zu Fuß wandelnden Mitreisenden und grüßte nochmals höflich. Als die beiden dann später an dem großen Hotel vorbeikamen, das am Eingange der Koblenzerstraße liegt, lud gerade der Hausknecht die Effekten des neuen Gastes ab; der Herr selbst war bereits eingetreten.

Tieber Art!

Wie Du siehst, hatte ich einmal ausnahmsweise mein Versprechen. Ich bin gestern abend hier angekommen und frühstücke jetzt auf der Gartenterrasse meines Hotels im hellsten Frühlingssonnenlicht. Aber dem Siebengebirge liegt bläulicher Duft, Vater Rhein fließt mit glühenden Wellen leise rauschend vorüber, fern am Horizont kündet eine dünne schwarze Rauchsäule das Nahen eines Dampfers an und einzelne kleine Rachen schaukeln ruhig auf der

spiegelklaren Flut. Im Garten kühlen Blieder und Rosen. Die Vögel singen ihr Morgenlied und der Mai steht in voller Pracht, lieblich wie eines Dichters Traum. Gama hat recht, es ist wunderschön hier.

Wäre ich in dieser Stadt Student gewesen, ich hätte vermutlich ein weniger brillantes Gramen gemacht, als mir zuzüglich gewesen wäre, und doch hat's mancher fertig gebracht, es gibt eben Rasthermen, die dies unter allen Umständen bleiben. Die Beschreibung der Reise wirst Du mir erlassen, Du weihst, das ist nicht meine Force. Die letzte Strecke hätte zu Schiff gemeißelt sein können, allein das läßt sich gelegentlich nachholen und ich war bereits so reisefreudig, daß mich die schönste Gegend nicht mehr lockte und ich der ungestörten Ruhe im Eisenbahnwagen das übliche Geldopfer brachte. Zum Teil leider vergebens, denn auf der letzten Station packte mir der niederträchtige Schaffner noch eine Dame nebst Kind hinein — mein Entzücken kauft Du Dir vorstellen. Ich konnte meine zerklüfteten Glieder erst im Hotel wieder ausstrecken, habe aber geschlafen wie ein Prinz und trinke nun in der herrlichen Umgebung jenes zweifelhaften Getränks, welches der gewöhnliche Deutsche Kaffee nennt. Brot und Butter sind jedoch unübertrefflich und ich will es gleich einmal mit Tee versuchen. Nach verschiedenen durch die Morgenstille schwirrenden barbarischen Lauten zu schlafen, logieren hier viele Engländer. Der Tee wird also geschmeckt sein.

Ich will mir lieber schon ein ordentliches zweites Frühstück bestellen, das soll mich grü-

lich restaurieren. Mein Dratel sagt, ich darf den heutigen Tag nicht verbummeln, sondern muß gleich zu meinem Professor gehen. Da mein Dratel mich hat nach dem gemüthlichen Österreich in die rheinische Ruhestadt geleitet, so ist es nicht mehr als billig, daß ich mich auch ferner von ihm leiten lasse. Ich warf mein Geldstück dreimal in die Höhe, zweimal fiel es auf die Bildseite, also zu Professor Grusius!

Das Bummeln soll mir indes keineswegs entgegen, ich denke mich nicht mehr als nötig ins Joch zu spannen. Wenn ich hier etwas erlebe, so schreibe ich Dir; wenn ich nichts Besseres zu tun habe, so schreibe ich Dir auch; ich schreibe Dir also auf jeden Fall.

Grüße mir das Goldene Horn und die Rachenungen unseres schlanken Gegenüber, die aus der Umhüllung des Schleiers so geheimnisvoll hervortreten. Grüße mir das stille Landhaus, wo wir bei dem vorzüglichen Omar so beschauliche Stunden verlebten. Der Mann hat mich von manchem Borzueil meines überzivilisierten Menschen geheilt; noch oft werde ich seiner gedenken, und dennoch — wie anders weht hier die Luft: frischer, freier, jugendhafter — Augen gibt es übrigens hier auch; habe erst gestern ein Paar gesehen, von welchen Du entscheidest die ganze Nacht geräunt hättest. Ich tat natürlich nichts dergleichen. Du kennst mich ja. Nachhens mehr.

Robert.

(Fortsetzung folgt.)

daß es nur seine eigenen Erfordernisse verfolgt. Mit seinem nun gefassten Beschlusse beginnt ein neuer Abschnitt des Weltkrieges. Die Folgen dieser Tatsachen sind unübersehbar. Mögen die, die Japan so weit gebracht haben, es nie bereuen! Ebenso ernst schreibt die „Tijds.“: Bald wird

ein ganz neuer Abschnitt dieses Weltkrieges beginnen, der uns ebenso überraschende wie entscheidende Wendungen für die Weltpolitik der Zukunft bringen wird.

Ueber die Frage des Vorgehens in Sibirien wird der „Voss. Ztg.“ aus Rotterdam u. a. noch nachfolgendes berichtet:

Der Anteil Japans soll auf Wunsch Englands darin bestehen, eine größere japanische Truppenmacht mit englischen, französischen und amerikanischen Truppen gemeinschaftlich an den Operationen teilnehmen zu lassen. Amerika hat eingewilligt, Japan lehnte es aber ab, mit den Verbändstruppen in Sibirien augenblicklich einen größeren Angriff zu beginnen. Nach langwierigen Verhandlungen ist es nunmehr dazu gekommen, daß Japan eine „friedliche Invasion“ unternimmt, wobei es den gemeinschaftlichen Ausmarsch führen soll. In Japan hat der Ausgang der Verhandlungen eine starke politische Erregung hervorgerufen, und ein Teil der Presse führt eine scharfe Sprache gegen die Regierung, die sich von den Verbänden verleiten lasse, das Land in Abenteuer zu stürzen. Nun ist eine weitere Meldung aus Tokio nach England gelangt, wonach japanische Truppen für eine Landung auf Sachalin bereitstünden, wozu mehrere Divisionen Marineinfanterie geschickt werden sollen. Auf Sachalin will Japan die Verwaltung der Insel übernehmen.

Nach der „Neuen Zürch. Ztg.“ erfährt der „Corriere“ zuverlässig aus Tokio, daß in Japan umfangreiche Vorbereitungen getroffen werden, die auf eine unmittelbare militärische Expedition hindeuten.

Provinzielle Nachrichten.

Schönborn, 29. Juli. Am Samstag mittag ist die Ehefrau des Bergmanns Laur von hier, die auf dem Felde in der Nähe der Gemarkungsgrenze Wafenbach beschäftigt war, von einem auf der Flucht befindlichen kriegsgefangenen Russen angefallen und zu Boden geworfen worden. Auf die Hilferufe der Frau kam deren Vater, der zufällig in der Nähe war, herbei. Als der Russe sah, daß die Luft nicht rein war, suchte er das Weite, mußte jedoch verschiedene Kleidungsstücke in Händen der Frau lassen. Er ist nur noch bekleidet mit Hemd und Hose. Die sofort ausgesprochene Verfolgung hatte bisher keinen Erfolg. Der Flüchtling mußte außerdem noch ein respektables Quantum Lebensmittel, Butter, Eier usw. die tags zuvor durch Einbrüche in Niederstellen an sich gebracht hatte, zurück lassen.

Braubach, 31. Juli. In der vergangenen Nacht wurde dem Kolonialwarenhändler und Bäcker Eschenbrenner in der Lahnsteinerstraße ein Schwein im Stalle abgeschlachtet und gestohlen. Der ganze Hergang geschah so lautlos, daß unmittelbar über dem Stall schlafende Hausbewohner nichts von den Schweineklüppelern hörten, die demnach sehr ortsnah und hauskundig gewesen sein müssen. Ein von auswärtig bestellter Polizeihund soll die Spur der Täter entdecken helfen.

Erier, 30. Juli. Aus Völsendorf (Kreis Wittburg) meldet man der „Fr. Vöztg.“: Zwei amerikanische Fliegeroffiziere, ein Major und ein Leutnant, wurden beim Versuch, die Luxemburger Grenze zu überschreiten, von der Wache in Dillingen festgenommen. (Sind dies vielleicht die beiden amerikanischen Flieger, die bei Coblenz niedergegangen und entwichen sind?)

Erhöhung der Brottration.

†† Berlin, 31. Juli. (Berichtigte Meldung.) Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Die Erhöhung der Brottration, die für den 19. August in Aussicht gestellt war, kann voraussichtlich an diesem Zeitpunkte noch nicht überall genehmigt werden, wenn auch die Reichsgetreidekommission vom 19. August ab auf den Kopf der Bevölkerung 200 Gramm Mehl zur Verfügung stellt, so ist es doch fraglich, ob die Kommune die erforderlichen Streckungsmittel besitzt, um die alte Brotmenge verteilten zu können.

Friede und wieder Krieg. Der Krieg wird dauern bis September 1918. Die offiziellen Friedensverhandlungen werden im November oder Anfang Dezember beginnen und bis März 1920 dauern. Dann fängt der Krieg aufs neue an bis März 1921; danach kommt endlich der Friede. Aber im Februar 1921 wird ein anderer großer Krieg entzündet werden, worin Japan drei Jahre lang gegen drei Großmächte zu kämpfen hat. (Wetsagung eines japanischen Priesters in „Information d'Extreme-Orient“, nach Haagscher Post vom 27. 7. 18.)

XVIII. Armeekorps
Stellvertretendes Generalkommando.
Abt. IIIb. Tgb.-Nr. 13205/2513.

Frankfurt a. M., 13. Juli 1918.

Betr.: Militärische Ausrüstungsstücke.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind vielfach im Besitze von Familien militärische Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke gefunden worden. Zum Teil handelt es sich dabei um solche Stücke,

die durch strafbare Handlungen in den Besitz der Betroffenen gelangt sind, vielfach aber auch um Ausrüstungsstücke, die von Heeresangehörigen widerrechtlich nach Hause geschickt oder auf Urlaub zu Hause zurück gelassen worden waren.

Die Beteiligten, insbesondere die Angehörigen von Vermundeten oder Gefallenen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Sachen Eigentum der Heeresverwaltung und umgehend entweder an das nächste Bezirkskommando oder die nächste Polizeibehörde abzuliefern sind, die sie dem Bezirkskommando zuführen wird. Fernere Zurückbehaltung dieser Ausrüstungsstücke ziehen strafrechtliche Verfolgung wegen Hehlerei nach sich.

Der stellv. Kommandierende General:

Riedel,

General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Nassau, 29. Juli 1918.

Die Polizeiverwaltung:
Hasenclever.

Wird veröffentlicht.

Bergn.-Schwern, 29. Juli 1918.

Die Polizeiverwaltung:
Nau.

J.-Nr. 5445 R. W. Diez, 26. Juli 1918.

Betr.: Geschirre für die Landwirtschaft.

Um dem empfindlichen Mangel an Pferdegeschirren in der Landwirtschaft abzuwehren, hat sich die Heeresverwaltung bereit erklärt, eine größere Anzahl nicht mehr kriegsbrauchbarer oder nicht vorchriftsmäßiger, im übrigen jedoch vollständiger Sattelgeschirre (mit Zaumzeug und Leine ohne Wollack und Peitsche) aus Beständen der Traindepots käuflich an die Landwirte abzugeben. Eine Verleihung von Geschirren ist auf solche Ausnahmefälle beschränkt, indem Geschirre nur vorübergehend gebraucht werden, z. B. für Frühjahrskommandos, Aushilfen und dergl.

Die Verteilung der zum Kauf bereitgestellten Geschirre ist durch die Sattler-G. m. b. H. zu Berlin nach einem aus der Pferdestatistik unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, insbesondere der landwirtschaftlich bebauten Fläche, aufgestellten Verteilungsplan vorgenommen worden. Davon sind der Kriegswirtschaftsstelle Diez 10 Paar Geschirre zugewiesen worden, welche bei der Firma Carl David Böhm in Frankfurt a. M., Weiserstr. 33, lagern.

Die Anforderungen seitens der Verbraucher sind durch die Gemeindebehörden der zuständigen Kriegswirtschaftsstelle zu übersenden, welche sie dem Kriegswirtschaftsamt Frankfurt a. M. mit ihrer Stellungnahme weiterleitet. Bei der Anforderung sind ausschließlich die vorgeschriebenen Antragsformulare zu verwenden, welche bei der Kriegswirtschaftsstelle anzufordern sind. Weitere Formulare können im Bedarfsfalle von der Sattler-G. m. b. H. in Berlin bezogen werden. Ausdrücklich wird hervorgehoben, daß der auf den Antragsformularen befindliche Vordruck „An die Kriegswirtschaftsstelle“ unrichtig ist und wie folgt berichtigt werden muß: „An die Kriegswirtschaftsstelle Frankfurt a. M.“

Dieses entscheidet über den Antrag und überfendet im Falle der Genehmigung dem Antragsteller eine Lieferungsbescheinigung, auf Grund deren das Geschirre bei der vorerwähnten Firma Carl David Böhm in Frankfurt a. M. in Empfang genommen werden kann. Die Bezahlung hat bei der Übergabe in bar zu erfolgen, das Recht zur Mängelrüge und Wandlung ist ausgeschlossen.

Nur besonders dringliche Anforderungen können berücksichtigt werden.

Kriegswirtschaftsstelle des Unterlahnkreises.
J. B.
S. d. n.

Warnung!

Durch den Genuß ungekochter Milch ist in Preußen in einigen Fällen Typhus hervorgerufen und verbreitet worden. Die Bevölkerung wird daher vor dem Genuß ungekochter Milch gewarnt.

Wiesbaden, 10. Juli 1918.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Diez, den 27. Juli 1918.

Der Königl. Landrat:

Thon.

Schweineborsten

kauft zu den höchsten Tagespreisen
Albert Rosenthal, Nassau.

Krieger- und Kampfgenossenverein Nassau.

Sonntag, 4. August, nachmittags 4 Uhr

Generalversammlung

bei Kamerad Kettermann. Pünktliches und vollständiges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Todesanzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief in Wiesbaden nach kurzem, schweren Leiden unser innigstgeliebtes Söhnchen, unser einziges Kind, unser lieber Enkel, Grossenkel, Nefte und Vetter

Maxchen

im Alter von 3 Jahren. Um stilles Beileid bitten

in tiefem Schmerz:

August Zimmermann, Rentisekretär, z. Zt. im Felde, und Frau, geb. Schurmann.

Familie Schurmann, Allenstein.

Familie Zimmermann, Allenstein.

Anna Kurz, Wiesbaden.

Nassau, den 1. August 1918.

Die Beerdigung findet in Nassau statt: Sonntag nachm. 2½ Uhr.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres heissgeliebten, guten Söhnchens, Brüderchens und Enkelchens

Franz,

für die überaus zahlreichen Blumenspenden, Herrn Lehrer Müller und den Schulkameraden für das letzte Geleite und der Schwester Lydia für die liebevolle Pflege sagen wir tiefgefühltesten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Jörg, z. Zt. im Felde, und Familie.

Nassau, 2. August 1918.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

Fett.

In dieser Woche wird auf Fettkarte hin Butter ausgegeben, die am Samstag, den 3. August bei den Fettausgabestellen in Empfang genommen werden kann. Fettausgabestellen sind bei J. W. Ruhn, J. Egenolf, Köhler Konsum, Adolf Trombeta und Robert Strauß Wm.

Umtausch der Fleischkarten.

Die neuen vom 5. August ab gültigen Fleischkarten werden am Samstag, den 3. August, vormittags von 8—12 und nachmittags von 1½—4 Uhr auf dem Rathause ausgegeben.

Umtausch der Fettkarten.

Am Samstag, den 3. August, vormittags von 8—12 und nachmittags von 1½—4 Uhr werden die neuen vom 5. August ab gültigen Fettkarten auf dem Rathause ausgegeben.

Zucker.

Gegen Abschnitt 10 der Zuckerkarte können im Laufe des Monats August in sämtlichen Kolonialwarenhandlungen

750 Gr. Zucker oder Kandis entnommen werden.

Weichkäse.

Am Freitag Nachmittag wird bei J. W. Ruhn 125 Gr. Weichkäse pro Person ausgegeben und zwar gegen Vorzeigen der Lebensmittelkarten von Nr. 181—421.

Futter für Rindvieh.

Am Samstag-Nachmittag von 2 Uhr ab gelangt Futter für Rindvieh zur Ausgabe. Die Rindviehbesitzer, die zur Empfangnahme bereit sind, wollen sich in dieser Zeit auf dem Rathaus-Hofe einfinden.

Winterkohlpflanzen, Winter-Römischkohlpflanzen sowie Lauch

empfiehlt

Igerott, Nassau.

In

Asphalt-Dachpappe

frische Sendung erhalten.

Chr. Balzer, Nassau. Baumaterialienhändler

Stenographen-B. Gabelsberger

Freitag Abend pünktlich 8½ Uhr Anführung im Nassauer Hof (Kemper).
Der Vorstand.

Gottesdienstordnung.

Evangel. Kirche Nassau.

Sonntag, den 4. August 1918.

Vormittags 10 Uhr: Gedächtnisgottesdienst zum 4. Jahrestag des Kriegsbeginns unter Mitwirkung des Kirchenchors: Herr Pfarrer Vic. Friesenius. Kirchenmusik für Kriegsblinde.

Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Möller. Christenlehre für die weibliche Jugend. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Vic. Friesenius.

Katholische Kirche.

Sonntag, 4. Aug. Vormittags 8 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Diensthof.

Sonntag, 4. Aug. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Christenlehre.

Obernhofer.

Sonntag, 4. Aug. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Christenlehre.

Bad Nassau.

Wegen ungünstiger Witterung am vergangenen Sonntag ist

Krämers Doppelkarussell mit Gondelfahrt

unwiderruflich Sonntag, den 4. August

zum letztenmal geöffnet. Um gütigen Besuch bittet

Heinrich Krämer